

Saale-Beitung.

Fünzigstes Jahrgang.

Inzelgen... c. B. Karlsruhe, 5. Juli. Die 'Babische Presse' meldet...

Bezugspreis... c. B. Karlsruhe, 5. Juli. Die 'Babische Presse' meldet...

Nr. 311.

Halle, Donnerstag, den 6. Juli

1916.

Erfolglose Russenstürme.

Ein feindlicher U-Boot-Zerstörer und ein bewaffneter Dampfer versenkt.

Der Russenvormarsch zum Stillstand gebracht.

c. B. Budapest, 5. Juli. Das Budapest... Der russische Vorkampf...

c. B. Wien, 5. Juli. Aus Lemberg wird berichtet: Die 'Gazeta Perana' meldet...

Der russische Botschafter Gehandte beim rumänischen König. c. B. Wien, 5. Juli.

Verbot der letzten deutschen Blätter in Russland. T. U. Paris, 5. Juli.

Russischer Friedenswunsch. c. B. Wien, 5. Juli. Das 'Deutsche Volksblatt' meldet...

Der dritte Schlachttag an der Somme.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Großes Hauptquartier, am 5. Juli. Südlich des Anzebachs verliert sich der Feind...

Die Durchführung der englischen Offensive.

c. B. Lugano, 5. Juli. Eine Pariser Meldung des 'Secolo' besagt: Die Engländer...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 5. Juli. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsjahraplaß. Auf den Höhen nordöstlich von Kilißiba...

Italienischer Kriegsjahraplaß. In Abschnitte von Doherdo hielt das hauptsächlich gegen den Südteil der Hochfläche gerichtete feindliche Feuer...

Südbölicher Kriegsjahraplaß. Unerändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Amtliche Meldung des Admiralsstabs.

WTB. Berlin, 5. Juli. Gestern hat eines unserer Unterseeboote in der südlichen Nordsee einen feindlichen Unterseebootzerstörer versenkt. S. M. Unterseeboot 'U 35', das ein Handschreiben...

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Erkundungsabteilungen voraus, am festzustellen, daß auch nicht ein einziger Draht nach irgend einem Erdwerke...

c. B. Basel, 5. Juli. Die Blätter erfahren aus Rotterdam: Der 'Rotterdamse Courant' schreibt, aus den Warnungen...

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

c. B. Karlsruhe, 5. Juli. Die 'Babische Presse' meldet telegraphisch aus Christiana: Dem 'Landsbladet' zufolge...

Der Amsterdamer Sonderberichterstatter der 'N. P.' meldet aus London, daß dort das Eintreffen Tausender...

Enttäuschung in Amerika.

T. U. New York, 5. Juli. Ueber die bis herigen Folge der großen französisch-englischen Offensive ist man...

Nach dem Beispiel Madenens.

Das Stocholmer 'Svenska Dagbladet' schreibt: Offenbar haben Jomoff Brullion wie Joffre bei ihren Offensiven...

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 5. Juli. Amtlicher Bericht vom 4. Juli abends: Südlich der Somme verlief der Tag in den den Franzosen besetzten Abschnitten ruhig.

Lufftrief: In der Nacht zum 4. Juli bewarfen unsere Flugzeuge den Bahnhof von Longun, die Lager bei Challevange...

Belgischer Bericht: Von der belgischen Armee ist nichts zu melden.

Der Krieg zu Lande in den Monaten Mai und Juni.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: In den beiden letzten Monaten hat die allgemeine Kriegslage in beständiger Steigerung eine beachtliche Verschärfung erfahren...

weniger als je zu einem zusammenfassenden Rückblick geeignet erschienen möge.

Trotzdem soll der Versuch eines solchen in den nachfolgenden Zeilen unternommen werden. Es ist ja nicht das erste Mal, daß uns ein vollkommen Umkehrung der Lage zu unseren Ungunsten lange vor dem Eintreten der Ereignisse, die ihn herbeiführen sollten, von der gesamten Presse unserer Gegner angekündigt worden ist.

Weder diese Andeutungen noch die ihnen folgenden Taten haben es je vermocht, uns die Ruhe zu nehmen, die auch der Grundton der nachfolgenden Betrachtungen sein darf.

I.

Reifen wir zunächst einen flüchtigen Blick auf jene Schauplätze des weitverbreiteten Kriegsgeschehens, die in gleicher verhältnismäßiger Nähe zu verzeichnen sind.

Wenn die Vorgänge auf dem Balkan zuerst einen der Brennpunkte des fieberhaften Antelles, man kann sagen der ganzen Welt darstellen, so hat das weniger in militärischen Vorzügen seinen Grund, als in politischen. Zwar scheint der Abtransport der neu zusammengestellten serbischen Armee nach Saloniki beendet zu sein, aber zu ernstlichen Zusammenstößen ist es auf der macedonischen Front noch immer nicht gekommen. Immerhin ist eine Veränderung der Lage dadurch eingetreten, daß die Bulgaren am 22. Mai sich in der Nähe des Ruzsichs gegen eine tatkräftigere Stellung vorwärts dieses Kaffes ausgebaut haben. Diese Vorgänge haben der Entente den Vorwand zu einer schroffen Verstärkung der Bedrückung hergeben müssen, welche seit Monaten auf dem griechischen Ikonien. Griechenland ist durch seine geographische Lage und seine Armut an natürlichen Hilfsquellen jedem Zugriffe eines Stärkeren ausgesetzt. Die beispiellose Brutalität, mit der die Entente diese Zwangslage des Hellenentums ausgenutzt hat, um sich in die inneren Angelegenheiten des wehrlosen Landes einzumischen und zu verfahren, und die willkürlichen Spiegeln ihrer Ziele zu prüfen, steht in keinem Gegenlage zu der Erfahrung jedes militärischen Vorgesetzten, die nun schon sehr mehr denn einem halben Jahre das mit so viel Geschäftigkeit und Eifer zusammengebrachte Ententeher an die unmittelbare Umgebung des zwangsweise besetzten Saloniki festsetzt.

Auch auf den nördersibirischen Kriegsschauplätzen scheint die in früheren Abschnitten unserer Betrachtung so lebhaft gesteigerte Regamkeit unserer Feinde nachgelassen zu haben. Der Fall Antak-Maras hat weder den Engländern noch den Russen Anlaß gegeben, in durchgeführten Unternehmungen größerer Stiles für den bedeutungsvollen Erfolg der türkischen Waffen einen Ausweg zu schaffen. Die Angriffe der Russen in Gegend Kasri-Schirin sind zum Stehen gebracht, ein lange vorbereiteter Angriff russischer Kräfte hat am 3. und 4. Juni mit einer entsetzlichen Niederlage der Angreifer geendet. In Armenien vollends ist das vor nicht allzu langer Zeit noch so energische und siegesgrote Vordringen russischer Streitkräfte zunächst zum Stehen gekommen und dann haben die Türken auf der ganzen Front die Russen zurückgedrängt. Sie haben mit stärkeren Kräften bereit, den Vormarsch nach Nordpersien fortzusetzen.

Ebenso wenig haben sich die Italiener entschließen können, die Engländer umfänglich bei Balona durch den geringsten Vorstoß auszuweiten.

II.

Von den entfernteren Kriegsschauplätzen hat sich sonach die kriegerische Regamkeit unserer Gegner immer mehr hineingezogen, um, den Pariser Beschlüssen entsprechend, die „Einheit der Front“ nachhaltiger auf den inneren Ring konzentrieren zu können. Dieser Versuch der Feinde, die Mittelmächte um sich zu ziehen, eine rückwärtslose Abspannung der nach der Auffassung aller unerschütterlichen Beurteiler widerrechtlichdringenden Mittelkräfte der Neutralen — immer enger zu umfassen und sich in Ruhe auf eine gemeinsame große Offensive vorzubereiten. Aber dazu haben die Mittelkräfte ihren Feinden nicht Zeit gelassen. Einer der beiden Vorstöße der Mittelmächte ist bereits seit geraumer Zeit im Gange; der Angriff gegen die französischen Stellungen auf beiden Maasufer am Verdun. Er hat einen maßvollen, alle feindlichen Gegenanstrengungen Schritt für Schritt niederzujagenden Fortgang genommen. Da diese gewaltige Schauplatz der Schlacht an der Maas, für beide Kämpfer

Militärischer Bericht der Seeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Ärmel-See, abgesehen von kleineren Erkundungsgeschäften, nur lebhaftes Wittern und Mißverständnis. Die Zahl der in den letzten Tagen auf dem rechten Ärmel-See gefangenen Engländer beträgt 48 Offiziere und 867 Mann.

In der Front zu beiden Seiten der Somme sind seit gestern abend wieder schwere Kämpfe im Gange. Der Feind hat bisher nirgends ernste Vorteile zu erringen vermocht.

Auf dem linken Maasufer verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Auf dem rechten Ärmel verlief die Front erneut mit starken Kräften, aber vergeblich, gegen unsere Stellungen nordwestlich des Werkes Triaumont vorzudringen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die turkische Küste wurde ergebnislos von See her beschossen.

Gegen die Front der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

gerichtete Unternehmungen des Gegners wurden, besonders beiderseits von Smorog, fortgesetzt. Deutsche Fliegergeschwader warfen ausgiebig Bomben auf die Bahnanlagen und Truppenansammlungen bei Minak.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Seopold von Bayern.

Die Russen haben ihre Angriffstätigkeit auf der Front von Jirin bis südlich von Bazarowitsch wieder aufgenommen. In zum Teil sehr hartnäckigen Kämpfen wurden sie abgewiesen oder aus Einbußstellen zurückgeworfen. Sie erlitten schwere Verluste.

Seeresgruppe des Generals v. Dinstingen.

Weiderseits von Kostiudnowa (nordwestlich von Gagarin) und nordwestlich von Kolt sind Kämpfe im Gange. Hoher See westlich von Kolt vorgezogene russische Witterungen werden angegriffen.

In vielen Stellen nördlich, westlich und südwestlich von Tula bis in die Gegend von Werdun (nordöstlich von Brest-Lit) scheiterten alle mit starken Kräften unternommenen Versuche des Feindes, uns die gewonnenen Vorteile wieder zu entreißen.

Die Russen haben, abgesehen von schweren blutigen Verlusten, an Gefangenen 11 Offiziere, 1139 Mann eingebracht. Bahnanlagen und Truppenansammlungen in Tula wurden von Fliegern angegriffen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Südlich von Barni hat der Feind vorübergehend auf schmaler Front in der ersten Linie Fuß gefaßt. Unser Erfolg südlich von Tlumacz wurde erweitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Oberste Seeresleitung.

„Das schon!“
„Also! Und mit dem Auto ersparen wir eine Menge Geld und Scherezeien. Denke nur, was dir an Uniformen entweht gehen würde, wenn du bei jedem Wetter täglich von Tribusweiler nach Rodenbach reiten müßtest!“
„Das ist wahr.“
„Und dann ich! Da wir nur einen Wagen in Rodenbach haben und ihn mit den Alten, die natürlich die Vorkosten haben, teilen müßten, gäbe es ewige Ungelegenheiten, wenn ich mal pfeifig zur Stadt wollte.“
„Sie spielte lächelnd ein wenig flinken Loden.“
„Du und neben all dem Parkieren wäre es so schön! Niemand in der Gegend, außer dem Grafen Herseid, hat ein Auto. In Tribusweiler wärest du der einzige... Denke nur!“
„Aber Alfred n. Trostheit war nie im Leben weniger aufgelekt, über etwas ernsthaft nachzudenken, als jetzt, da er sein süßes junges Weib im Arme hielt.“
„Und ihre weißen Finger brachten Seiten in seinem Innern zum Klingeln, die bisher überhaupt noch geschwiegen hatten.“
„Eine fremde Gier weckte sie da auf nach allen möglichen Dingen, an die er früher gar nicht gedacht.“
„Sie hatte ja so recht! Was hatte er denn bis jetzt vom Leben gehabt? Wozu waren all die Herrlichkeiten da, wenn man nur entsagend daran vorübergehen sollte?“
„So kauften sie am nächsten Tage das Automobil und fuhrten selig wie Brautpaar den ganzen Tag darin herum von Roden nach Roden und später von Bergnigen zu Bergnigen bis tief in die Nacht hinein.“
„Das Geld, das Gerda mit schwerer Mühe von daheim als Mitgift ererbt hatte — es waren wirklich die vollen 80 000 Kronen — war freilich arg zusammengesunken. Das junge Paar beschloß darum, aus der Not eine Tugend zu machen und statt sechs Wochen in Paris zu bleiben, schon in den nächsten Tagen abzureisen.“
„Das tut nichts“, meinte Gerda, „diese drei Wochen haben wir dafür voll ausgenutzt, und das ist die Hauptsache. Nur die Freuden des Lebens nicht wie Wellenketten auseinanderdrücken, sonst wird's am Ende nur eine langweilige Landstraße.“
„Alfred war genau derselben Ansicht.“

Delik des „Toten Mannes“ ist am 23. Mai die Trümmerstätte, die einstmals das Dorf Cumberes war, gestirmt worden. Alle an diesem Tage noch gebliebene Eröberung der Gaurtes-Höhe und des ganzen Geländes von der Südlippe der „Toten Mannes“ bis zur Südlippe von Cumberes konnte bis Ende Mai erzwungen werden. Auch in diesem Abschnitt brachte der Juni häufige und gleichermäßen erfolgreiche Gegenläufe.

Seit der Mitte verliefen die Franzosen mit zweifacher Anfruchtung, den Schwerpunkt der Maasämpfe auf das rechte Ärmel hinüberzuziehen. Nach einer eifrigen Artilleriebereiterung hatten sie zu einem wichtigen Schläge gegen Fort Donauant aus. Es gelang ihnen, am 22. Mai bis an die Kelle des Forts vorzuziehen. Da feste der Gegenangriff ein; schon der 24. Mai brachte den Franzosen eine schwere Niederlage. In glänzendem fortgesetzten Angriff eroberten die Deutschen die ihnen entziffenen Stellungen zurück, drangen weit über sie hinaus, kragten am 1. Juni den ganzen Callettaeb in ihre Hand. In den folgenden Tagen wurde Fort Dampou und endlich auch das Fort Baug erlöst und fest in unsere Hand gebracht. Seine spätere Besetzung, die sich in den unteren Gebänden gehalten hatte, mußte am 7. Juni kapitulieren. Am 8. Juni legte ein neuer Vorstoß ein, der zunächst ein hartes feindliches Feldzer der Feste Baug, dann in flüchtigen Fortschritten die Stellungen westlich und südlich der Trümmern-Festung und endlich am 23. Juni das Mangement Trümmern festst und den größten Teil des Dorfes Trümmern unsere Hand brachte, den Zentralpunkt und den linken Flügelpunkt der zweiten französischen Hauptstellung. Alle diese Erkundungen mußten und konnten gegen wütende französische Gegenangriffe gehalten werden, zuletzt noch am 26. und 27. Juni gegen einen Stoß größten Maßstabes auf der ganzen Frontbreite des Abschnitts Trümmern-Alleu. Die Kämpfe liefen zwei Tage raschen zu den schwersten und für die Franzosen verlustreichsten des ganzen Krieges. Unerbittlich nimmt hier der Zermürbungsprozeß an Frankreichs Seeren seinen Fortgang.

Italien.

Italien verlangt nach Anerkennung.

WTB. Wien, 5. Juli. In der gestrigen Sitzung des römischen Senates betonte Marconi die Notwendigkeit härterer Propaganda bei den Alliierten und den Neutralen, da Italiens Anstrengungen in dem gegenwärtigen Kriege noch immer nicht anerkannt würden. Das englische Volk lehnte die Opfer Italiens, aber das englische Meer wolle nicht, was Marine und Submarine Italiens für England und alle anderen Verbündeten taten. Marconi fuhr fort: Obgleich wir über nur wenig Schiffstomat verfügen, haben wir England in nicht geringem Maße unterstützt, worüber dieses aber ein feierliches Stillschweigen bewahrt hat. Ich möchte auch daran erinnern, daß im letzten Herbst Italien ebenso wie Frankreich einem unserer größten Verbündeten Waffen und Munition geliefert hat, der jetzt zeigt, daß sie ihm zufluten kamen. Frankreich hat sich dessen gerührt, während Italien darüber geschwiegen hat. Was unseren Kriegbericht, so sind Informationsdienst und Auslandspropaganda absolut ungenügend, was im besonderen während der österreichischen Kämpfe zu beobachten war. In Rußland, England und Frankreich wird Italien immer noch als arme Nation angesehen. Zum Schluß bemerkte Marconi: Unser Meer ist tapfer, wenn auch noch nicht sehr stark, unsere Handelsflotte jedoch ist ungenügend.

Verstärkte österreichische Artillerietätigkeit im Etschiale.

B. Bozel, 5. Juli. Die „Bayer Nachrichten“ melden aus Holland: Die italienische Militärzeitung zeigt sich sehr erstaunt über die Artillerietätigkeit der Oesterreicher im Etschiale. Auf jeden Fall werde es schließlich das Feind sich im Brentino nicht zu sehr geschwächt habe. Kanonen und Munition habe er hierher noch genug. Man erwartet auch einen österreichischen Infanterieangriff im Etschiale. Seit 4 Tagen hat man in Bozel vom Sundgau her zeitweise wieder heftigen Kanonendonner.

War einst ein Prinzgehen.

Roman von Erich Ebenstein.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Ich schwöre es! Wie könnte ich je gegen dich sein?“
„Schön. In zweien sind wir nämlich eine Macht. Und nun will ich dir noch etwas sagen: Wir kaufen morgen das entzückende Automobil, das man uns heute bei Cogné in der Garage zeigte.“
„Gerda!“ Er blinnte halb erschrocken, halb entzückt in ihre strahlenden blauen Augen.
„Es kostet 20 000 Franken!“ murmelte er dann kleinlaut, „und wir haben schon sehr viel Geld ausgegeben.“
„Das tut nichts. Nach Paris kommen wir dann ohne ihn so bald nicht wieder. Bientôt hast du noch von den 10 000 Kronen, die die Onkel Dana und seine Schwester lebenswichtigermesse für die Hochzeitsreise gegeben haben.“
„Knapp die Hälfte. Aber davon — das weißt du, muß ich Lebus in Tribusweiler noch etwas über 1000 Kronen an Schulden abgeben, aus meiner Jungelienzeit. Onkel dürfte ich damit nicht kommen — in bezug auf Schulden ist er nämlich eigentümlich.“
„Natürlich. Wie alle rüstendigen Menschen! Mama war damals auch außer sich, als sich nach Rudis Tode herausstellte, es seien Schulden da. Einschränkung mag ja ganz gut sein, aber sie poßt nicht mehr in eine Zeit, wo fast jeder Mensch bis in die höchsten Kreise hinauf gelegentlich Schulden macht. Bei einem Kavallerie-Offizier gehören sie schon gar fast zum guten Tone.“
„Ich wollte, Onkel Dana könnte dich jetzt hören!“
„Ich nein. Es ist besser, wir behalten unsere Ansichten vorläufig für uns. Wozu Streit heraufbeschwören, solange man von jemand abhängig ist? Mindestens muß ich ihn erst genügend bearbeitet haben, ehe ich mir zu etwas erlaube.“
„Ja, und um also wieder auf das Automobil zu kommen. Ich habe mir die Sache so gedacht: du gibst mir deine 5000 Kronen und das übrige lege ich zu.“
„Und Lebus?“
„Gott — Lebus! Der wartet doch mit Vergnügen! Wir können nachher daheim ein bißchen spazieren und ihn nach und nach abgeben. Der Neffe des reichen Baron Rodenbach wird doch für 1000 Kronen Kredit haben?“

„Das schon!“
„Also! Und mit dem Auto ersparen wir eine Menge Geld und Scherezeien. Denke nur, was dir an Uniformen entweht gehen würde, wenn du bei jedem Wetter täglich von Tribusweiler nach Rodenbach reiten müßtest!“
„Das ist wahr.“
„Und dann ich! Da wir nur einen Wagen in Rodenbach haben und ihn mit den Alten, die natürlich die Vorkosten haben, teilen müßten, gäbe es ewige Ungelegenheiten, wenn ich mal pfeifig zur Stadt wollte.“
„Sie spielte lächelnd ein wenig flinken Loden.“
„Du und neben all dem Parkieren wäre es so schön! Niemand in der Gegend, außer dem Grafen Herseid, hat ein Auto. In Tribusweiler wärest du der einzige... Denke nur!“
„Aber Alfred n. Trostheit war nie im Leben weniger aufgelekt, über etwas ernsthaft nachzudenken, als jetzt, da er sein süßes junges Weib im Arme hielt.“
„Und ihre weißen Finger brachten Seiten in seinem Innern zum Klingeln, die bisher überhaupt noch geschwiegen hatten.“
„Eine fremde Gier weckte sie da auf nach allen möglichen Dingen, an die er früher gar nicht gedacht.“
„Sie hatte ja so recht! Was hatte er denn bis jetzt vom Leben gehabt? Wozu waren all die Herrlichkeiten da, wenn man nur entsagend daran vorübergehen sollte?“
„So kauften sie am nächsten Tage das Automobil und fuhrten selig wie Brautpaar den ganzen Tag darin herum von Roden nach Roden und später von Bergnigen zu Bergnigen bis tief in die Nacht hinein.“
„Das Geld, das Gerda mit schwerer Mühe von daheim als Mitgift ererbt hatte — es waren wirklich die vollen 80 000 Kronen — war freilich arg zusammengesunken. Das junge Paar beschloß darum, aus der Not eine Tugend zu machen und statt sechs Wochen in Paris zu bleiben, schon in den nächsten Tagen abzureisen.“
„Das tut nichts“, meinte Gerda, „diese drei Wochen haben wir dafür voll ausgenutzt, und das ist die Hauptsache. Nur die Freuden des Lebens nicht wie Wellenketten auseinanderdrücken, sonst wird's am Ende nur eine langweilige Landstraße.“
„Alfred war genau derselben Ansicht.“

Dann lächelte er vor, da sie sich nun mit dem Auto den Rücken selber wälzen könnten, über Graz zu fahren und Gisbert zu besuchen.
„Der arme Kerl dauert mich sehr. Im Grunde genieße ich doch jetzt, was ihm, dem Letzteren, bestimmt war. Und ich möchte wenigstens, daß wir im Herzen das alte, gute Verhältnis wälzen uns wieder aufrichten.“
„Was fällt dir ein!“ widersprach Gerda. „Das würde Onkel Dana uns nie verzeihen und auf den haben wir doch vorbergehend die erste Rücksicht zu nehmen. Außerdem — wer weiß, in welche Lage der mit seiner Prinzessin inzwischen geraten ist? Wir haben doch jetzt kein Geld übrig, und wenn er nun etwas von dir gesehen haben wollte — denke nur, wie peinlich!“
„Also unterließ der Besuch in Graz.“
In Rodenbach gab es große Augen und manches heimliche Kopfschütteln, als das junge Paar im Auto angefaßt kam.
Wieselchen, die gerade in der Milchammer stand, murmelte höhnlich: „Na, also — die jangen es ja schon an! Aber ich habe mir's gedacht. Jamoni! — ich habe mir das gleich gedacht. Und man wird ja weiter leben.“
Onkel Daniel kam gar nicht dazu, eine Meinung auszusprechen. Gerda überschüttete ihn mit so viel Lobeswürdigkeit und hatte so viele Gründe und Erklärungen für die Anschaffung des Automobils in Bereitschaft, daß ihm gar kein Gegengrund mehr einfiel, als er endlich wieder zu ruhiger Besinnung kam.
Tante Sibylle nahm Gerda gleich nach dem Begrüßungszettel beiseite.
„Erstarrt nicht, liebes Kind, dein Vater hatte einen kleinen Unfall während eurer Abwesenheit. Sonntag nach dem Gottesdienste bei der Parade streifte ihn ein Schlaganfall. Mama wollte es dir nicht schreiben in dein junges Glück hinein.“
„Ist es sehr schlimm?“ hammelte Gerda, die doch erschrocken war.
„Nur die linke Hand ist gelähmt und das Beugmüßlein etwas getrübt. Der Arzt meint, Tedig würde ihm gut tun. Natürlich ist er gleich um seine Verpflegung in den Rußland angekommen, da er doch größter Schonung bedarf. Deine Mutter packt bereits.“
(Fortsetzung folgt.)

Die Rettung der französischen Rasse.

Die Sorge um den Nachwuchs wird mit jedem Tage der Verlängerung der Feindseligkeiten für das ohnehin kinderarme Frankreich immer dringender. Man ist sich durchaus klar darüber, daß dem Uebel, das zu einer nationalen Gefahr ausarten zu sollen scheint, nur durch Eingreifen des Staates abgeholfen werden kann. So hat denn der Deputierte des Departements Indre, Herr Benagé, den Entwurf eines Gesetzes eingebracht, nach welchem, mit Wirkung vom 1. Januar 1917, jeder französische Mutter für jedes ihrer lebenden ersten Kinder je 300 Franken, für das dritte 1000 Franken, für das vierte 1500 Franken, für das fünfte 2000 Franken, und für jedes weitere Kind weitere 1000 Franken gewährt werden sollen. Auch der Vater soll nicht leer ausgehen, wenn er nachweisen kann, daß er für den Unterhalt von vier Kindern sorgt. In diesem Falle hätte er fernerzeit Anspruch auf eine staatliche Prämie von 2000 Franken.

Das Problem erscheint uns so verwickelter, als allgemein die Befürchtung laut wird, daß die gegenwärtige Beschäftigung der Frauen in den Fabriken und in Friedensdiensten weiter bestehen bleiben, und die Frau dadurch ihrer Aufgabe als Gattin und Mutter noch mehr als bisher entzogen werden wird.

Das „Recht Journal“, welches die Größe der Frankreich hieraus drohenden Gefahr nicht verkennt, hat sich in dieser Frage der „B. Z.“ zufolge, an drei berühmte französische Schriftsteller gewandt: an Maurice Doenay und an Marcel Prévost. Doenay hat sich darauf beschränkt, in ziemlich allgemein gehaltenen Worten zu erklären, daß die Arbeit die Frau nicht hindert, Kinder zu bekommen, je Ausführender und auch interessanter hat sich Prévost geäußert: „Es ist ungewiß“, so erklärte er, „daß der Feminismus in eine volle Periode praktischer Befähigung getreten ist. Wohin gehen wir? Gegen welche Revolution unserer Gedanken, unserer Sitten, unserer Politik?... Hier kann man nur ein Fragezeichen setzen — ein ungeheures Fragezeichen. Wer hätte gedacht, daß die Revolution von 89 die Herrschaft eines Diktators wie Bonaparte vorbereitete? Vielleicht erwartet uns ein ebenso großer Umsturz. Ich sage: vielleicht. Was aber den Feminismus anbelangt, so ist kein Zweifel möglich. Eine neue Zeit ist angebrochen... In Paris, in der Provinz lebt und organisiert sich die Frau seit fast zwei Jahren ohne den Mann. Sie hat festgestellt, daß sie ihr materielles nicht braucht. Die Zeit, die sie ihm früher widmete, verwendet sie jetzt auf andere Beschäftigungen... auf die Arbeit am häufigsten. Sie werden sie nach dem Kriege überall sehen, im Handel wie in der Industrie. Denn ich sehe eine mächtige Entwicklung der Industrie voraus.“

„Was wird aber“, so fragt der ängstlich gewordene Vertreter des „Recht Journal“ den berühmten Schriftsteller, „inswischen aus dem Herd, aus der Familie...?“ „Es wird“, so lautet die Antwort, „notwendigerweise eine große Gefährdung eintreten, die sich aus dem Mangel an Männern erklärt.“

„Wie wird man dem begegnen?“ „Das wird von der Kühnheit unserer Gesetzgeber abhängen.“

Marcel Prévost hat seinen Zweifel darüber gelassen, daß Frankreich sich binnen Kurzem in die Notwendigkeit versetzt sehen wird, entweder die Doppelheute einzuführen oder das Recht auf freie Liebe zu proklamieren. „Vor allen Dingen“, so erklärte er mit Bestimmtheit, „ist es nötig, daß das Land Kinder bekommt. Und in jedem Falle muß das Loos der unehelichen Mutter gemildert werden. Alles hängt eben nur von der Kühnheit unserer Gesetzgeber ab.“

Amerika.

Amerika gegen die Aufhebung der Londoner Deklaration.

c. B. Genf, 5. Juli. Der Pariser „Matin“ teilt mit, die nordamerikanische Regierung habe in London Schritte gegen die Aufhebung der Londoner Deklaration angekündigt.

Die mexikanische Kriegserklärung unterwegs?

c. B. Genf, 5. Juli. Der Pariser „Herald“ meldet aus New York: Carranza hat die neuen Forderungen des Präsidenten Ablehnung.

c. B. Basel, 5. Juli. Der „Welter Anzeiger“ berichtet aus Paris: Nach Blättermeldungen aus Mexiko, die durch „Gossip“ weiter verbreitet werden, soll die mexikanische Kriegserklärung an die Union unterwegs sein. Eine mexikanische Note sagte die Vereinigten Staaten davon in Kenntnis, daß Carranza das längere Verbleiben amerikanischer Truppen auf mexikanischem Boden als Herausforderung zum Kriege betrachten werde.

Die Nachrichten über die amerikanisch-mexikanische Krise lauten in letzter Zeit recht widersprüchlich; man wird gut tun, sie mit Vorsicht aufzunehmen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Was ist's mit Jellicoes Bericht?

c. B. Hamburg, 5. Juli. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus London: Die Ausgabe der Pariser „Humanité“ vom 24. Juni wurde, wie man in London erfährt, beschlagnahmt wegen eines Artikels „Trasfalgar, Sedan, Sagrera“. Dem Blatt wurde ferner angeordnet, daß es auf 3 Monate verboten werden solle, wenn es nochmals gegen die Zensurbestimmungen verstößt werde.

Der Artikel erob die Frage, wer bei Sagrera eigentlich gesteckt habe, und verweist auf die ausführliche Berichterstattung des deutschen Admiralsstabes, der für die Deutschen und deren Bundesgenossen eine ungeschlonte Darstellung geliefert habe. Daneben vermischt die „Humanité“ noch immer Jellicoes Bericht, über den das Blatt das folgende zu erzählen wußte:

Der amtliche Bericht von Admiral Jellicoe ist bereits am 10. Juni dem König von England vorgelegt worden. Dieser Bericht soll nicht zur Veröffentlichung geeignet sein. Er sollte deshalb durch die Admiralsität zu einem weiteren ausführlichen Bericht ohne

technische Einzelheiten umgearbeitet werden. Unwillkürlich wies sich die Frage auf, ob der Bericht Jellicoes für uns und unsere Freunde umgearbeitet wird, und sollte das der Fall sein, dann läßt es sich denken, als ob es einem Tauschjahr ein Sedan wüßte, und als ob wir in Zukunft von einem Sedan-Skizzenrat sprechen müßten. Es ist etwas nicht in Ordnung, es lauten allerlei Gerüchte. Die Zensur lauert mit Argwohn auf alle Berichte, und es scheint, als ob besondere Anordnungen ergangen sind, daß keine Tauschjahre durchgelassen wird.

Ein Antwerpener Patrier wegen Kriegsverrats verurteilt.

Amsterdam, 4. Juli. „Handelsblad“ berichtet aus Antwerpen über eine Bekanntmachung des Gouverneurs, Generals der Infanterie Freiherrn von Suchow, wonach einer der angeklagten Antwerpener Handelsherren, der Makler Rudolph Gertling, der an der Spitze der weitbekanntesten Firma Raschall und Gertling stand durch ein Kriegsverbrechen zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden sei. Er stand in unerlaubtem Schriftwechsel mit dem Feinde, hatte Mitteilungen über die Kriegsführung gemacht, Arbeiter für feindliche Kriegsfabriken angeworben und ihre Ueberführung nach England vermittelt. (A. Z.)

„Frieden im Oktober.“

c. B. Zürich, 5. Juli. In der großen Stadtratsversammlung stellte Stadtrat Hartmann den Antrag, die Erörterung der Frage des Kriegsausschlusses von der Tagesordnung zu streichen, da nach seiner Meinung das Ende des Krieges bis Oktober zu erwarten sei.

Die rumänischen Arbeiter fordern unbedingte Neutralität.

c. B. Budapest, 5. Juli. Aus Bukarest wird gemeldet: Die sozialistischen Arbeiter hielten Sonntag wieder eine Versammlung ab, nach der eine große Kundgebung gegen die russische Gefährlichkeit und gegen die russenfreundlichen Politiker veranstaltet wurde. In der Versammlung, an der mehrere tausend Arbeiter teilnahmen, wurden nicht nur die Vorzüge in Galatz, sondern auch die äußere Politik besprochen. Zum Schluß wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Arbeiterklasse erklärt, daß sie weiter nicht mehr dulden wird, daß die zum Kriege gehörenden Parteien die rumänische Regierung fortwährend terrorisieren oder das Land verfeindern, seine wirtschaftlichen Geschäfte glatt abzuwickeln und vom Auslande die Warenzufuhr zu erleichtern.“

Die Entschließung fordert die Regierung auf, zu erklären, daß sie bis zur Beendigung des Krieges neutral bleibe. Nach der Versammlung zog die Menge zuerst vor das Haus der russischen Gesandtschaft und rief: „Nieder mit Rußland!“ Nieder mit den russischen Spionen! und von dort vor die Redaktion des „Univerfal“, wo die Rufe erklangen: „Nieder mit Tafe Joneanu!“ Nieder mit den Dienern Rußlands! Die Polizei schritt ein und zerstreute die Menge.

England beschlagnahmt weiter holländische Post.

WTB. Haag, 4. Juli. Der Dampfer „Hijudam“ mußte auf dem Wege nach Rotterdam seine ganze Post in England zurücklassen.

Militarismus des Heeres und der Flotte.

Dr. A. Kupper, der frühere holländische Ministerpräsident, schreibt im „Amsterdamer Standard“ folgendes: Alle Völker scheinen um Erlösung von jedem einseitigen und übertriebenen Militarismus. Nur begehrt man dabei im Westen den bedeutendsten Fehler, daß man nur den Militarismus zu Lande und nicht den zu Wasser im Auge hat. Geht man zurück bis zum 1. Januar 1914, dann erinnert man sich, daß England für seine Flotte 44 865 000 Pfund Sterling zur Verfügung stellte und Deutschland für seine Vertehrtsflotte zu Lande 775 858 000 Mark auswarf. In niederländischer Währung heißt das für England 582 380 000 Gulden und für Deutschland 531 231 000 Gulden. Dieser Betrag verteilt sich aber in England auf 45 Millionen, dagegen in Deutschland auf 67 Millionen Einwohner, d. h. auf den Kopf kommen für die englische Flotte über 11,26 Gulden, für das deutsche Heer genau 7,50 Gulden. Es ist also der Flottenmilitarismus in England viel weiter getrieben worden als der Heeresmilitarismus in Deutschland. Der Fehler, den die Engländer begangen, ist aber, daß sie den Heeresmilitarismus wohl, den Flottenmilitarismus aber nicht für einen Anstoß für das Volkstempo hatten. Viele sagen auch: Die Kosten für die englische Flotte sind allerdings ungleich groß, sind aber für Englands Sicherheit zur See unbedingt erforderlich. Aber wie in aller Welt kann man nur behaupten, daß England die Pflicht habe, für seine Sicherheit zur See zu sorgen, wenn man Deutschland einen Vorwurf daraus machen will, daß es für seine Sicherheit zu Lande sorgt. Niemand wird doch behaupten, daß die Flotte nicht genau so gut wie das Heer eine militärische Kraft bedeute. Sowohl bei der Flotte wie beim Heere hat man es doch schließlich nur mit Geschützen, Munition, Mannschaften, Gewehren und Säbeln zu tun.

Die Engländer beschießen die Gegend von Mexiko und Medina.

c. B. Wien, 5. Juli. Der Politischen Korrespondenz wird aus Konstantinopel gemeldet: Im Küstengebiet des Roten Meeres wurden die zu religiösen Zwecken des Islam dienenden Gebäude besonders beschossen. Besondere in der Gegend von Mexiko und Medina bilden sie das Ziel der englischen Angriffe. In den Kreisen des Islam ruft das Vorgehen der Engländer die größte Erregung hervor.

Smuts Bericht.

WTB. London, 5. Juli. Mitteilung des Kriegsamtens. General Smuts berichtet: Generalmajor van Deventer, der am 24. Juni den Feind aus allen vorbereiteten Stellungen im Raume von Rondona Jangal vertrieben hat, verfolgt jetzt denselben gegen die Zentralliebhabung hin. Westlich dem Victoria-See haben unsere Kräfte Kutoba besetzt und das Gebiet von Karague gelichert.

Deutsches Reich.

Zum Geburtstag des Prinzen Wilhelm.

WTB. Berlin, 5. Juli. Der „Reichsanzeiger“ gibt die Verteilung des Schwarzen Adlerordens an den Prinzen Wilhelm, den ältesten Sohn des Kronprinzen, bekannt. WTB. Joppot, 5. Juli. Anläßlich des zehnjährigen Geburtstag des Prinzen Wilhelm, welcher gestern zum Leutnant im 1. Garderegiment zu Fuß ernannt wurde, richtete der Kaiser an die Frau Kronprinzessin folgenden Telegramm: Mit herzlichem Glück und Segenswünschen zu Wilhelm's 10. Geburtstag gedachte ich zuerst heute. Auch für mich ist dieser Tag, an welchem mein ältester Enkel in die Reihen meiner geliebten tapferen Armee eintritt, von ganz besonderer Bedeutung. Wilhelm.

Billsaktion für heimkehrende Krieger des Mittelstandes.

Die Gewährung von Darlehen für die aus dem Felde heimkehrenden Angehörigen des Mittelstandes bereitet die anhaltische Staatsregierung in Gemeinschaft mit den Kreisen des Herzogtums ähnlich wie in Preußen vor. In einer Mitteilung des Staatsministeriums an die Kreisverwaltungen werden folgende Grundzüge aufgeführt:

Die Darlehen sind bestimmt für die aus dem Felde zurückkehrenden Angehörigen des selbständigen Mittelstandes (Handwerker, Kaufleute, Landwirte, Hausbesitzer) zur Erhaltung ihrer lediglich durch die Einziehung zum Kriegsdienst gefährdeten wirtschaftlichen Selbständigkeit, daneben auch für Angehörige der freien Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Künstler, Lehrer und dergl.) und Privatangestellte, die durch ihre Teilnahme am Soldatendienst in Mitleiden geraten sind. (In Bezug auf die Privatangestellten geht also Anhalt weiter als Preußen.) Die Gewährung der Darlehen ist nur dann gerechtfertigt, wenn auf Rückzahlung gerechnet werden darf.

Der Staat stellt für den angegebenen Zweck Mittel bis zu einer noch festzusetzenden Höhe zur Verfügung. Die Kreise halten dem Staate für Tilgungs- und Zinsbetrag, der Höchstbetrag eines Darlehens darf 3000 Mark nicht übersteigen. Die Kreise haben die auf sie entfallenden Säufteanteile an den Darlehensausgaben selbst zu beschaffen.

Halle und Umgebung.

Halle, den 6. Juli 1916.

Verteilung von Teilwaren.

Die zu Anfang April durch ein Abkommen zwischen dem Direktorium der Reichsgetreibe- und dem Verband deutscher Teilwarenfabrikanten E. B. Frankfurt a. M. vorgenommene Neuverteilung zum Zwecke der gerechten, zweckentsprechenden Verteilung von Teilwaren in sämtlichen deutschen Bundesstaaten durch Vermittelung der Kommunalverbände hat ein sehr erfreuliches Ergebnis gehabt. Es ist möglich geworden, Teilwaren namentlich auch das so wertvolle, wo die Erzeugung der Bevölkerung, z. B. in den großen Städten und Großstädten, eine ganz besondere Berücksichtigung erforderte. — Die getroffenen Maßnahmen haben sich nach jeder Richtung bewährt, und es ist deshalb in Aussicht genommen, die derzeitige Versorgungsart der Bevölkerung mit Teilwaren bis auf weiteres beizubehalten. — Die Teilwarenfabrikanten der Teilwarenfabrikanten hat in den letzten Monaten ein wesentliches Ergebnis erfahren, die wohl noch weiterhin, durch bedeutender Erweiterungen der bisher bestehenden Betriebe, anhalten wird.

Mit einer weiteren gleichmäÙigen Versorgung der Bevölkerung mit Teilwaren kann gerechnet werden.

Zuder zu Einmachgewürden.

In Behörden und andere amtliche Vertretungen gelangen auch jetzt noch vielfach Anträge, in denen um Ueberlassung von Zuder zu Einmachgewürden erlucht wird. Der Verkehr mit Verbrauchs-zuder ist durch die Bekanntmachung vom 10. April 1916 und die Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung geregelt. Danach erfolgt die Zuteilung von Verbrauchs-zuder, auch zu Einmachgewürden, durch die Kommunalverbände. Die Reichsanstalt für die Erzeugung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg macht die Interessenten hierauf mit dem Ersuchen aufmerksam, hinsichtlich der Anträge auf Ueberlassung von Zuder zu Einmachgewürden nur bei den Kommunalverbänden anhängig zu machen.

Eisernes Kreuz.

In den Kampfstellungen im Westen wurde am 28. Juni d. J. der Feldunterarzt cand. med. Carl Fabian, Sohn des Kap. Sergeants F. in Halle, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Ausscheidung. Dem Institutswort und freiwil. Krankenpfleger Friedrich Berlich hier wurde die rote-Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen.

Herr Privatdozent Dr. Friedrich Büchel hier, hat die Berufung als a. o. Professor für Neues Testament an die Universität Gießen als Nachfolger von Prof. Kögel angenommen. Dr. Büchel ist 1883 zu Stüden, Kreis Jandz, Belgien, geboren, machte seine theologischen Studien in Tübingen und Halle, bestand in Stettin die beiden theologischen Prüfungen, erhielt 1907 in Halle die Doktorwürde, war dann Studieninspektor am Predigerseminar zu Goeß, von 1910 an Konviktsinspektor am Theol.-Konvikt in Halle und erwarb das Vorlesungsrecht in Halle am 14. Juli 1911 für das Fach der neutestamentlichen Exegese auf Grund einer Schrift „Der Begriff der Wahrheit in dem Evangelium und den Briefen des Johannes“. Von 1914 bis 1916 vertrat Dr. Büchel das Amt eines Garnisonpfarrers in Stettin.

Ritter oder Inhaber des Eisernen Kreuzes. In der wiederholt erörterten Frage, ob ein Besitzer des Eisernen Kreuzes Ritter oder Inhaber desselben sei, hat die Generals-Oberden-Kommission in Berlin auf eine Anfrage mitgeteilt, daß eine Entschiedenheit des Kaisers bisher nicht ergangen sei.

Die Stoffverteilung der Reichsbeschleunigungsgesetze aus den besetzten feindlichen Gebieten. Nachdem Geh. Rat Dr. Weiler, der Vorsitzende der Reichsbeschleunigungsgesetze, von seiner Reise in die besetzten feindlichen Gebiete (Rußland, Polen und Belgien) zurückgekehrt und die Organisation der Reichsbeschleunigungsgesetze, Geh. Staatssekretär der Reichsbeschleunigungsgesetze, nunmehr beendet ist, werden, wie der „Konfession“ mitteilt, die Stoffverteilung durch die Reichsbeschleunigungsgesetze in nächster Zeit beginnen. Die Beschleunigungsgesetze der Reichsbeschleunigungsgesetze wird mit den Verbänden der Textil- und Beschleunigungsgesetze zu diesem

